

Gemeinschaftlich Wohnen und Stadtentwicklung

Impulsvortrag 7. Infobörse für gemeinschaftliches Wohnen

Anne Lamberjohann

Gemeinschaftliche Wohnprojekte nehmen an der Gestaltung der Stadt teil. So ist die Entwicklung der Stadt nicht mehr nur dem gewohnten Zusammenspiel von Politik, Verwaltung und Investoren überlassen. Die Projekte bringen sich in die Entwicklungsprozesse ein und nutzen die vielfältigen Einflussmöglichkeiten. Dies ist – neben dem Ziel der Selbstversorgung mit Wohnraum - ein grundlegendes Handlungskonzept in den unterschiedlichsten Projekten gemeinschaftlichen Wohnens.

Frankfurt hat leider noch nicht so viele realisierte Wohnprojekte wie andere Großstädte, aber mit der nun 7. Infobörse wird das Bedürfnis nach selbstbestimmten Wohnformen und nach Nachbarschaften für verschiedene Lebenslagen sehr deutlich.

Die unterschiedlichsten Formen von Selbstverwaltung, Selbsthilfe, nutzerorientierter Planung und gemeinschaftlich orientierten Wohnformen ist für die Wohnungspolitik aus meiner Sicht ausgesprochen wichtig. Hier bringen sich aktive Stadtbewohner in die Entwicklung ihrer Stadt ein, schärfen den Blick für sich verändernde Nutzungsanforderungen, gestalten Gegenprozesse gegen Armutsentwicklung, Ausgrenzung, Vereinzelung. All dies sind wichtige Elemente zur Entwicklung einer menschlichen Stadtgesellschaft.

Durch die unterschiedlichsten Formen der Selbstverwaltung kann die Stadtgesellschaft die innovativen Arbeiten der Wohnprojekte nutzen. So können neue Lösungen für zentrale Fragen des Wohnens in unser Blickfeld rücken. Wichtige Themenschwerpunkte der Projekte gemeinschaftlichen Wohnens sind

- die zukünftigen Formen des Wohnens,
- die Begrenzung steigender Wohnkosten,
- die Veränderung in der Bevölkerungsstruktur,

- die Anpassung von Stellplatzschlüsseln bei verändertem Mobilitätsverhalten,
- die Ergänzung in der Kinderbetreuung,
- die Fürsorge füreinander im Alter in Unabhängigkeit von der familiären Situation.

Zusätzlich entstehen Nachbarschaftsinitiativen über das eigene Projekt hinaus, Stadtteilcafés, Pflegestationen, Gartenprojekte und vieles mehr.

In Frankfurt hat allerdings auch die Verwaltung wichtige Strukturen angeboten, um gemeinschaftliche Wohnprojekte zu realisieren. Die Bedeutung dieser Projekte wurde immer wieder gesehen und mit neuen Zielsetzungen in städtische Programme aufgenommen. So wurde bereits Anfang der neunziger Jahre im Leitplan Wohnen der Stadt Frankfurt die Chance eröffnet, in stadteigenen Baulücken Projekte gemeinschaftlichen Wohnens im Erbaurecht zu realisieren. Aus diesem Programm konnte die nunmehr zwanzigjährige Frauengenossenschaft Lila Luftschloss eG zwei Gebäude mit insgesamt zwanzig Wohnungen im geförderten Wohnungsbau realisieren. Hier entstand Wohnraum für Frauen mit Kindern, Wohnraum für Frauen aus anderen Kulturkreisen. Diese Baulücken lagen aus damaliger Sicht an unattraktiven Orten, die Genossenschaftsfrauen haben aber die Entwicklungschance dieser Standorte erkannt und mit viel Engagement den Bau von zwei Häusern realisiert. Das besondere an diesem Projekt ist, dass hier nicht für den eigenen Bedarf ein gemeinschaftliches Wohnprojekt entstand, sondern eine Gruppe von Frauen finanziell und mit viel ehrenamtlicher Arbeit für Frauen in schwierigen Lebenslagen eine gemeinschaftlich organisierte Lebensform organisierte.

Ende der Neunziger Jahre mietete das Projekt ProWoKultA Räume in leerstehenden Kasernen von der Wohnungsbaugesellschaft Wohnheim. Andere Initiativen entwickelten Kooperationsmodelle mit der Nassauischen Heimstätte und dem GSW. Hier wurde auf die vielfältigen Initiativen Älterer reagiert, die sich zur gegenseitigen Entlastung gemeinsame Wohnmöglichkeiten schaffen wollten. Das Projekt Anders Leben Anders Wohnen, der Verein Sense und die Preungesheimer Ameisen konnten Ihre gemeinschaftlichen Lebenswünsche unter dem Dach etab-

lierter Wohnungsbaugesellschaften realisieren. Dem Projekt Ajas Gartenhaus gelang eine Realisierung in eigener Trägerschaft, in eigener wirtschaftlicher Verantwortung und zur Verantwortung füreinander im Alter.

Die junge Genossenschaft Fundament bezog 2006 ein Haus für acht Familien in Preungesheim. Auch hier wurde ein Grundstück im Erbbaurecht von der Stadt Frankfurt vergeben. Fundament erkämpfte für viele andere mit, dass die Rabattierung des Erbbaurechtes für Kinder auch von Wohnungsgenossenschaften beantragt werden konnte. Ein Stück Einmischung in etablierte Regularien wurde von Fundament stellvertretend für viele andere errungen.

Die Stadt Frankfurt hat 2005 ein gesamtes Baufeld in dem neuen Stadtteil Riedberg für Bauherrengruppen ausgeschrieben. Hier entsteht nun zum Abschluss des Projektes ein genossenschaftliches Wohnprojekt mit dem Schwerpunkt „Wohnen mit Kindern“. An dieser Stelle wird eine selbstorganisierte junge Genossenschaft zur Entwicklung von sozialen Nachbarschaftsstrukturen beitragen.

Der Initiative von Fundament ist es zu verdanken, dass es heute einen Stadtverordnetenbeschluss gibt, durch den 10 bis 15 % aller städtischen Entwicklungsflächen an Projekte gemeinschaftlichen Wohnens vergeben werden sollen. Anlass war hier die Entwicklungsfläche auf dem ehemaligen Naxosgelände. Hier wurden sogar 30 % der Wohnungsbauflächen an gemeinschaftliche Wohnprojekte vergeben, die anderen 70 % werden von der stadt eigenen ABG bebaut.

Auf dem Naxosgelände haben fünf Projektgruppen gemeinschaftlichen Wohnens die Herausforderung angenommen. Auf einer gemeinsamen Tiefgarage werden fünf unterschiedliche Wohngebäude in eigener wirtschaftliche Verantwortung gebaut. Diese baurechtlich komplexe Aufgabe haben bisher alle Gruppen mit Verantwortung für das gesamte Projekt getragen, bei allen Schwierigkeiten wünschen sich nun alle die baldige Fertigstellung der Wohngebäude um dann im Alltag ihre Gemeinschaftlichkeit und ihren Stadtteilbezug leben zu können.

Seit 2009 haben sich Stadtteilinitiativen aus Bockenheim in die Planung des freiwerdenden Unicampus eingemischt. Die Stadt Frankfurt und der Eigentümer, die ABG regierten hierauf mit Planungswerkstätten, einem breit angelegten Dialog mit den BewohnerInnen und Initiativen. Wichtiges Ergebnis der Planungswerkstätten ist, dass durch die Forderungen vieler Initiativen und BewohnerInnen aus Bockenheim, Projekte des gemeinschaftlichen Wohnens nun in den Strukturplan des gesamten Geländes einbezogen werden. Mittlerweile sind fünf Projektgruppen entstanden, die dort Projekte realisieren wollen.

Ich hoffe, dass die Stadt Frankfurt ihren bisherigen Weg, Wohnprojekte zu fördern weiter ausbauen möchte, die Bereitschaft zur Mitgestaltung ist jedenfalls gegeben.

In diesem Sinne wünsche ich für das weitere Einbringen in die Entwicklungsprozesse dieser Stadt allen Interessierten Mut, Phantasie und Gestaltungswillen. Die Möglichkeiten in Frankfurt sind gar nicht so schlecht.